

Um Glauben beten

Gottesdienst: 08. Juli 2018
Bibeltext: Markus 9,24
Reihe: Jahresthema 2018 – Abentüür Gebät

Und immer wieder sind sie da

Lesung: Matthäus 9,14-28

In der vorangegangenen Geschichte findet sich ein Thema wieder, welchem auch wir im Zusammenhang mit Gebet und Glaube immer wieder begegnen: Zweifel. Mit ihnen umzugehen scheint besonders im Gebet nicht immer ganz einfach zu sein. Wie beten wir, wenn wir nicht sicher sind, ob und wie Gott wirkt? Wie gehen wir damit um, wenn Heilung bei einem kranken Menschen ausbleibt? Hören wir auf zu beten, oder flüchten uns vielleicht in fromme Floskeln um unsere Unsicherheit zu überspielen? Oder wenn wir den Bogen noch weiterziehen: Angenommen eine biblische Verheissung will und will einfach nicht in unserem Leben «funktionieren», werfen wir sie deshalb über Bord? Und dann gibt's ja noch diese Klischees wie z.B. «ein guter Christ, zweifelt nicht», die nicht gerade Mut machen, dieses Thema offen und ehrlich anzugehen. Diese Herausforderungen zeigen: es lohnt sich einmal näher über das Thema Zweifel nachzudenken.

Die Sache mit dem Zweifel

Über Zweifel gibt es drei wichtige Dinge, die wir wissen müssen. Als erstes ist es für uns wichtig zu wissen: Zweifel wirken in etwa gleich wie Kartoffelchips. Sie schmecken gut und regen den Appetit an. Sie eignen sich somit hervorragend als Apéro. Die Gefahr ist nur, wenn man einmal mit ihnen anfängt, kann man fast nicht mehr mit ihnen aufhören und: Sowohl Chips als auch Zweifel machen auf Dauer nicht satt. Ganz im Gegenteil, der Übergang von «ich habe Heisshunger» zu «jetzt, habe ich aber zu viel in mich hineingestopft» ist fließend. Zweifel sind also Appetitanreger, die aber letztlich unseren Hunger nicht stillen.

Als zweites ist für uns wichtig zu wissen: Es gibt ehrliche bzw. legitime und tödliche Zweifel. Diese Unterscheidung finden wir auch in der Bibel.

Unsere Zweifel sind dann legitim, wenn wir zwar glauben bzw. vertrauen wollen, es unsere Lebensumstände aber schwierig bis vermeintlich unmöglich machen. Das heisst, wir wissen um Gottes gute Zusagen und Verheissungen, sehen aber in aber unserer aktuellen Situation keine Möglichkeit, wie sie sich als wahr herausstellen könnten. Ein gutes Beispiel für einen legitimen ehrlichen Zweifler sehen wir in unsere Geschichte. Der Vater hat schon alles versucht, damit sein Sohn gesund wird, genützt hat es am Ende aber nichts. Nun steckt er in einer tiefen Krise. Was zeichnet aber einen ehrlichen Zweifler wie dieser Vater aus? Im Wesentlichen sind es zwei Punkte. Zum einen gehen sie ganz offen und ehrlich mit ihren Zweifeln um. So auch unser Vater in der Geschichte. Ganz ungeschminkt schreit er seine Zweifel vor der ganzen Menschenmenge laut heraus.

Markus 9,24: «Ich glaube! Hilf mir heraus aus meinem Unglauben!» (NGÜ)

Zum anderen zweifelt der ehrliche Zweifler auch seine Zweifel an. Er macht bei seiner Infragestellung auch vor sich selber nicht halt und stellt sich Fragen wie: Warum zweifle ich überhaupt? Was verunsichert oder irritiert mich? Mache ich vielleicht aus einer Mücke einen Elefanten? Genau diesen Fragen stellt er sich, weil der ehrliche Zweifler weiss, dass Zweifel, genau wie der Glaube, letztlich auf Annahmen beruhen, die sich nicht beweisen lassen.

Dieser Art von Zweifler nimmt sich Jesus gerne an. In der Geschichte lesen wir, dass der Sohn von Jesus geheilt wurde, obwohl der Vater Zweifel hatte. Und auch wir sind dazu aufgefordert, uns dem ehrlichen Zweifler anzunehmen und ihn nach Kräften zu unterstützen.

Judas 22: Und erbarmt euch derer, die zweifeln (LUT2017)

Das Gegenstück zum legitimen, ehrlichen Zweifel ist der sture, tödliche Zweifel. Dieser tödliche Zweifel ist ein willentlicher Unglaube, der die Zusagen Gottes ignoriert und sagt: «Ich möchte meine Zweifel und meinen Unglauben auf jeden Fall behalten!». Solche Zweifler halten uns im Gespräch auf Distanz, wollen unverbindlich bleiben, sich nie festlegen, suchen beständig nach Bestätigung für ihre (teilweise berechtigten) Zweifel und wissen letzten Endes alles besser. Und selbst wenn wir ihre Fragen redlich und zu ihrer Zufriedenheit beantworten, haben sie kein wirkliches Interesse an Gott und einem Leben mit Jesus. Ein Beispiel für solch einen Zweifler finden wir im ersten Kapitel des Jakobusbriefes. Paulus schreibt über diese Zweifler:

Jakobus 1,5-8: Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde, ist er doch ein wankelmütiger Mann, unbeständig in allen seinen Wegen. (ELB)

Die Natur dieses Zweiflers wird von Paulus als wankelmütig beschrieben. Im Griechischen finden wir den Begriff «dipsychos» was wörtlich übersetzt zwei Seelen bedeutet. Dieser Mensch hat also zwei Seelen in sich. Während die eine um Gottes Willen, Kraft und Stärke weiss, leugnet die andere genau dies willentlich und traut Gott im Prinzip nichts zu. Und genau deshalb kommen sie nie auf einen grünen Zweig. Der grosse Prediger Martyn Lloyd-Jones sagt über solche Menschen, er nennt sie Kleingläubig, folgendes:

«...die Schwierigkeit mit den Kleingläubigen ist, dass sie nicht denken.»

Das Dritte, was wir unbedingt über Zweifel wissen müssen ist: Vor Zweifel können wir nicht fliehen. Und überdies haben wir nur selten die Kontrolle darüber, wann sie in unserem Leben auftauchen. Natürlich kämpfen manche Menschen mehr, manche weniger mit Zweifeln. Zu flüchten ist aber keine zielführende Bewältigungsstrategie für uns. Auf dies macht uns der ehemalige Papst Josef Ratzinger aufmerksam:

«Wer von der Ungewissheit des Glaubens fliehen möchte, landet bei der Ungewissheit des Unglaubens»

Während der Christ also mit dem Zweifel an der Existenz Gottes zu kämpfen hat, kämpft der Atheist mit dem Zweifel an der Nicht-Existenz Gottes und muss sich die Frage gefallen lassen, ob es da draussen nicht noch mehr gibt, als nur das was er aktuell wahrnimmt (oder wahrnehmen will).

Um Glauben beten und...

Nun ist die Frage, wie wir mit unseren Zweifeln umgehen und vor allem: Wie gehen wir in unserem Gebetsleben mit ihnen um? Beten wir jetzt nur noch, wenn wir keine Zweifel mehr haben oder beten wir nur noch möglichst unkonkret, damit wir bei Gott «auf der sicheren Seite sind»?

Zuerst ganz allgemein: Es gibt keinen Grund, uns für unsere ehrlichen Zweifel zu schämen. Wie wir dürfen und sollen sie also aktiv angehen und uns mit ihnen auseinandersetzen. Bei unserem Gebetsleben dürfen wir uns wiederum vom Vater unserer Geschichte inspirieren lassen. Er legt seine Zweifel offen vor Jesus hin und bittet um Hilfe bzw. Glaube. Und auch wir tun gut daran, Jesus unsere Zweifel hinzulegen aber auch darum zu bitten, dass er uns Glauben schenkt. Denn schlussendlich ist es unser Ziel, einen authentischen in Jesus verwurzelten Glauben zu erlangen. Und genau diesen können wir uns von Jesus schenken lassen, weil er der Beginner und Vollender unseres Glaubens ist (sieh Hebräer 12,2). Ein Gebet um Glaube könnte z.B. folgendermassen lauten:

Herr Jesus Christus, du «Vollender des Glaubens»

- schenke mir wahren Glauben, der mich vor einem egoistischen Glauben verschont*
 - hilf mir, meinen Glauben zu verstehen und ihn zu beherzigen*
 - hilf, dass ich auch mit den Sinnen glaube, aber dass die Sinne mich nicht zum Unglauben verleiten*
 - gib mir einen Glauben, der für die Gottes- und Menschensache leiden kann und das Böse mit dem Guten vergelte*
 - schenke mir einen Glauben, der weniger Vollkasko, sondern Vertrauen ist*
 - stärke meinen kindlichen Glauben und bewahre mich vor einem kindischen Glauben*
 - gib mir einen Glauben, der inneren Frieden erzeugt, aber in der Welt für Gottes Sache streitet*
 - schenke mir Glaubensgewissheit und lass mich nicht alleine im Zweifeln*
 - gib mir einen «ökumenischen» Glauben, der ständig die Einheit in der Wahrheit sucht*
 - hilf mir, dass ich nicht alleine glaube, sondern miteinander in der Gemeinschaft der Kirche*
 - hilf meinem Unglauben und beschere mir Freude am Glauben*
 - schenke mir einen «unglaublichen» Glauben*
- (Monsignore Dr. Josef Hernoga)*

Zu guter Letzt gibt uns Jesus noch einen ganz praktischen Rat, wenn wir an IHM und an seiner Botschaft zweifeln. Sein Rat ist ganz simpel und lautet ungefähr so: Wenn du das Evangelium nicht mehr glauben kannst, dann bezeuge und verkündige es an jedem Ort, an dem du bist! Wir lesen das in Matthäus 28,16-20:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus für die Begegnung mit ihnen bestimmt hatte. Bei seinem Anblick warfen sie sich vor ihm nieder; allerdings hatten einige noch Zweifel. Jesus trat auf sie zu und sagte: «Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.» (NGÜ)

Auf den ersten Blick klingt dieser Rat wie ein schlechter Scherz. Denn, warum sollte ausgerechnet ich etwas in die Welt posaunen, an dem ich gerade erhebliche Zweifel habe? Wie wir aber sehen, hatten einige Jünger Jesu immer noch Zweifel. Und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, werden sie von Jesus mit dem Auftrag betraut, das Evangelium in die ganze Welt hinauszutragen. Denn egal ob die Jünger oder auch wir an Jesus und seiner Botschaft zweifeln, sie ist deswegen nicht weniger wahr oder weniger kraftvoll. Genauso wie Wasser nicht weniger nass und die Sonne nicht weniger hell sind, nur weil wir diese Tatsachen bestreiten.

AMEN

Michael Bont

Umsetzung in den Kleingruppen

Bibeltext lesen: Markus 9,13-25

1. Wo begegnen dir Zweifel im Alltag?
2. Was sind deine grössten Zweifel? Warum?
3. Wie gehst du mit deinen Zweifeln um, was ist deine Bewältigungsstrategie?
4. Wie reagierten deine Mitmenschen auf deine Zweifel?